

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 21 (1964)
Heft: 1

Artikel: Die älteste Heilmittelfabrik der Welt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellung ihren Gemütszustand und damit auch ihr Leiden erleichtern. Warum sollte die gesundheitliche Störung den ganzen Empfindungsraum beherrschen?

Könnte sich der Kranke nicht glücklich schätzen, dass noch so manche Organe störungsfrei arbeiten? Könnte er nicht weise überlegen, was er selbst dazu beizutragen vermag, um durch vernünftige Massnahmen rascher zu gesunden? Eine Krankheit, die man gut und richtig ausheilt, kann manche Schlacken entfernen und den gesamten Zustand verbessern. Stellt man sich ihr gegenüber jedoch verdrossen ein, sucht man die Schmerzen zu betäuben, statt durch richtiges Eingreifen die Reinigung und Heilung des Körpers zu unterstützen, dann muss man sich nicht wundern, wenn der erhoffte Erfolg ausbleibt. Dankbare Zufriedenheit

des Gemütes ist während der Krankheit die beste Grundlage, um wieder hochzukommen. Oft, wenn man glaubt, wirkliche Ursache zu haben, der Traurigkeit freien Lauf zu lassen, müsste man sich nur an die gefährvollen Kriegszeiten erinnern oder an die Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen denken, und infolge der erwachenden Dankbarkeit verschwänden alle kleinen Sorgen, denn ist es nicht wunderbar, ein Dach über dem Kopf zu haben, das vor Regen und Kälte schützt und in einem einigermaßen geordneten Staate leben zu dürfen? Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber all den vielen Selbstverständlichkeiten, die unser Leben täglich verschönern, hebt die müden Lebensgeister und verdrängt bedrückende Gefühle. Ein Versuch bestätigt die Wirksamkeit dieser Behauptung.

Die älteste Heilmittelfabrik der Welt

Jahrtausende bevor das menschliche Auge geschaffen war, war das technische Wunderwerk der Pflanze bereits schon in voller Tätigkeit. Sie allein vermag aus den einfachen Elementen der Erde die kompliziertesten organischen Verbindungen aufzubauen, die die einzig richtigen Lebensbedingungen für Mensch und Tier ergeben. Vitamine, Fermente, Harze, Öle, Antibiotika und tausend andere bekannte und unbekannte Wirkstoffe werden in dieser wundervoll arbeitenden Fabrikationsstätte, der Pflanzenzelle, hergestellt. Keine noch so durchdachte, komplizierte Apparatur, die durch des Menschen Hand entstanden ist, könnte solche Werte an Heil- und Wirkstoffen schaffen, wie dies die Pflanzenzelle zustande bringt und seit Jahrtausenden in gleicher Güte vollbracht hat, wenn nicht der Mensch durch ungeschickte Eingriffe hindernd dazwischen getreten ist. Sei es in den feuchtheissen Urwäldern des Äquatorialgebietes, in unserer gemässigten Zone oder im hohen Norden, wo der Winter 9 Monate herrscht, überall bemüht sich die Pflanze, in stetiger Zuverlässigkeit für Mensch und Tier erträg-

liche Lebensmöglichkeiten zu schaffen, indem sie Nähr- und Heilstoffe erzeugt, die der Mensch zum grössten Teil nützt, ohne zu wissen und darüber nachzusinnen, wie viel kostbare Werte die Pflanze noch vermehrt für ihn bereithält.

Notwendige Einsicht

Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen ist anzunehmen, dass für jedes Leiden irgendwo ein Kräutlein wächst und zu unserem Wohle gedeiht. Statt nun diesem in seiner stillen Verborgenheit eifrig nachzuforschen, greift der Mensch der Neuzeit immer wieder zur Chemie, sucht das grossmütige Geschenk, das uns die Natur durch die Pflanze darreicht, durch synthetische Körper zu ersetzen und scheint von den Misserfolgen und Enttäuschungen, die er auf diesem Gebiet schon in Kauf nehmen musste, nicht lernen zu wollen.

Unsere Strafe hilft einem Kind doch auch, dass es aufmerken und vom Verkehrten abstehen kann! Ebenso sollten uns Erwachsene Fehlgriffe stutzig machen, damit wir zur Einsicht gelangen mögen. Aber da muss schon ein solch

furchtbarer Beweis in Erscheinung treten, wie es das kürzlich aufgedeckte Thalidomidunglück war, das zu so vielen Missgeburten führen konnte, bis die Fachleute nachdenklich zu werden begannen. Gerade solcherlei Begebenheiten lassen die Zuverlässigkeit der Pflanze doppelt wertvoll hervortreten, weshalb man auch glücklicherweise wieder mehr Vertrauen in sie fasst und zu ihr zurückkehrt. Eigenartig, dass die Chemie, die so viel zu erleichtern scheint, gerade dieses Vertrauen untergraben konnte, nicht nur bei den geschulten Leuten, sondern auch in den breiten Schichten des Volkes! Hätte sie dies nicht zustande gebracht und mit ihren Mitteln den Schmerz auf bequeme Weise auszulöschen vermocht, nie wäre unsere heutige Menschheit unmerklich in die furchtbaren Gefahren der

Tablettensucht hineingeraten. Der Schrecken vor solch schlimmen Folgen, wie wir sie erfahren haben, führt langsam wieder zur Einsicht, dass die Pflanze doch die wunderbarste Heilmittelfabrik ist, die Halb- und Ganzfabrikate liefert, wie sie von keiner anderen Quelle so einwandfrei bezogen werden können. Nur Erzeugnisse aus den Pflanzen sind biologisch auf den Körper von Mensch und Tier abgestimmt und bieten die Gewähr, bei richtiger Dosierung helfen zu können, nicht nur für den Augenblick, sondern in heilemdem Sinne, indem sie auch keine schädigenden Neben- und Nachwirkungen auslösen werden, sondern im Gegenteil neben ihrer spezifischen Wirkung auch den Allgemeinzustand günstig zu beeinflussen vermögen.

Stechpalme

Es ist wie ein erfrischendes Wunder, wenn zwischen den entlaubten Waldbäumen mitten im Schnee eine Stechpalme mit ihren immergrünen Blättern hervorleuchtet. Allen Herbststürmen hat sie getrotzt; nichts half den tobenden Gesellen, nicht einmal ihre gemeinsame Kraft genügte, um die unermüdlich lebensfrische Stechpalme zu entlauben. Nach wie vor glänzen ihre stacheligen Blätter, denen sie ihren Namen zu verdanken hat. Eigentlich dienen diese als Schutz gegenüber begehrlichen Kinderhänden, die unwissend nach den roten Beerenfrüchten der Stechpalme greifen könnten, beglückt, dem begehrlichen Mündchen mitten im winterlichen Wald einen unerwarteten Leckerbissen zuführen zu können. Obwohl diese Beeren Heilwerte für uns bergen, würden uns ihre Säfte gleichwohl schaden, wollten wir sie in der Form, wie sie sich uns darbieten, geniessen. Stechpalmenbeeren sind daher nicht zum Genuss, sondern nur zu Heilzwecken da. In der richtigen Dosierung dienen ihre wertvollen Stoffe dem Herzen und auch gewissen Drüsen zum Antrieb. Es sind

wichtige Motoren des Lebens, denen wir auf diese Weise helfen können, aber wohl bedacht nur dann, wenn wir die abgestimmte, wirksame Menge kennen. Ein Zuviel würde schaden und das fein abgestimmte Gleichgewicht stören, statt zu stärken und Mängel auszuheilen.

Die Stechpalme, die jedem Botaniker mit dem lateinischen Namen *Ilex aquifolium* bekannt ist, besitzt jedoch nicht nur in ihren Beeren heilwirkende Stoffe, denn auch die Blätter können uns besonders zur Winterszeit sehr dienlich sein. Sie liefern einen wohltuenden Fiebertee für Kinder und Erwachsene und helfen, wenn das gefürchtete Grippegift in den Bronchien stecken bleibt, oder wenn gar eine Lungenentzündung ausgebrochen ist. So ist es denn immer gut, wenn wir unsere Pflanzen kennen, denn nur so sind wir imstande, ihre Hilfeleistung im gegebenen Zeitpunkt anzuwenden. Wir werden dann davor bewahrt, zu drastischen Mitteln zu greifen und können uns, wie es einst Grossmutter und Urgrossmutter schon taten, auf natürliche Weise schadlos helfen. Wenn wir den winter-